

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis: Monatlich 25 Goldpfennig  
 Einzelnummern 15 Goldpfennig (nur gegen Voreinsendung des Betrages)

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Haase  
 Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Adelsstraße 16  
 Fernsprecher Nr. 8800 - Postfachnummer Stuttgart Nr. 6803

Erscheint wöchentlich am Samstag  
 Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen  
 Eingetragen in die Reichspostzeitungsliste

### An die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes!

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Die gegenwärtige Situation unseres Verbandes erfordert eine genaue Beachtung. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Zeit hat eine große Arbeitslosigkeit geschaffen. Das Unternehmertum versucht, mit Unterstützung der Regierung eine Arbeitszeitverlängerung durchzusetzen. Desgleichen wird eine Verringerung der Löhne und Verdienste geplant. Diese Unternehmerrabsichten erfordern den

#### **schärfsten Widerstand der Arbeiterschaft.**

Um solche Gewaltmaßnahmen des Unternehmertums zu verhindern, haben sich Abwehrbewegungen und Streiks notwendig gemacht. Gegenwärtig befinden sich 80000 Mitglieder unseres Verbandes im Streik. Diese kämpfenden Kollegen zu unterstützen, ist eine Ehrenpflicht.

Kollegen und Kolleginnen! In Zukunft werden sich derartige Kämpfe in verstärktem Maße wiederholen. Die Streiks und Lohnbewegungen werden dann von größerem Umfange sein. Mit dieser Tatsache muß die Mitgliedschaft rechnen. Dafür sind aber Mittel erforderlich, um diese Kämpfe durchführen zu können.

Dann ist zu beachten, daß die Arbeitslosigkeit eine große Anzahl unserer Mitglieder erfaßt hat. Auch hier muß zukünftig eine wirkliche Unterstützung plangreifend.

Aus allen diesen Gründen hat der Vorstand und Ausschuß nebenstehende Beitragserhöhung beschlossen. Dieselbe tritt am 3. Februar dieses Jahres in Kraft, das heißt von da ab sind diese Beiträge zu bezahlen. Die erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung dieser Beitragserhöhung sind von den Ortsverwaltungen rechtzeitig vorzunehmen. Die notwendigen Mittel müssen so schnell wie möglich beschafft werden.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes unseres Verbandes, auch in dieser Zeit die Treue zur Organisation zu bewahren und die Ortsverwaltungen sowie alle Funktionäre unseres Verbandes in dieser Aufklärungsarbeit zu unterstützen, damit auch der letzte Mann in unserer Organisation einfließt; daß diese Beitragsregelung in seinem vollen Interesse der gesamten Mitgliedschaft verwirklicht werden muß.

Der kommende Verbandstag würde gegen den Vorstand mit Recht die schwersten Vorwürfe erheben, wenn wir die finanzielle Sicherheit für unsere Organisation nicht rechtzeitig geschaffen hätten.

Um das zu ermöglichen, konnten wir eine Neuregelung nicht länger verzögern. Ab 3. Februar 1924 (6. Beitragswoche) tritt folgende Änderung in Kraft:

- 1. Beitragsklasse: Männliche über 18 Jahre . . . . . 70 Pf. Wochenbeitrag
  - 2. . . . . Weibliche u. jugendliche Männliche von 14—18 Jahren 30 . . . . .
  - 3. . . . . Lehrlinge und Invaliden . . . . . 10 . . . . .
1. Zwischensklasse . . . 60 Pf. Wochenbeitrag, 2. Zwischensklasse . . . 25 . . . . .

Die Zwischensklassen sind für die zurückgebliebenen Lohngebote vorgesehen. Der Vorstand entscheidet in den einzelnen Fällen über diesbezügliche Anträge endgültig.

Über die Neuregelung der Unterstützungsätze und wann dieselben in Kraft treten, erfolgt weitere Mitteilung.

Kollegen und Kolleginnen! Haltet fest zur Organisation! Wahret derselben die Treue! Es hat jeder von euch mitzuwirken, daß dieser Beschluß durchgeführt wird.

Mit kollegialem Gruß

Stuttgart, den 25. Januar 1924.

**Der Vorstand.**

### Haltet die Waffen scharf

Die Metallindustrie liegt im Brennpunkt der derzeitigen politischen und wirtschaftlichen Kassenkämpfe. Das entspricht ihrer Bedeutung im eisernen Zeitalter. Dementsprechend ist auch der Deutsche Metallarbeiter-Verband die Organisation, die den Hauptstoß des reaktionären Vortrupps, der in den Metallindustriellen verkörpert ist, aushalten muß, und seine Kraft und seine Abwehrmaßnahmen sind entscheidend für das fernere Schicksal der deutschen freigeorganierten Arbeiterklasse. In der Metallindustrie wird und muß die Entscheidung fallen.

Dieser zeitgeschichtlichen Aufgabe ist sich unser Verband vollumfänglich bewußt. Jedes Verbandsmitglied anerkennt die schwere Verpflichtung, die auf uns liegt. Klarheit und Wahrheit, Ordnung und strenge Pflichterfüllung muß in unseren Reihen herrschen, nur so können wir siegreich sein. Aber das Entscheidende, unsere Kampfswaffen, müssen scharf sein.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband führt jetzt auf der ganzen Höhe den Kampf um die Erhaltung des Achtstundentages. Hunderttausende von Kolleginnen, Kollegen und Jugendlichen stehen als Streikende und Ausgesperrte auf der Straße in hartem Kampf um das bisher für das Proletariat mühsam Errungene gegen ein brutales Scharfschüttertum, das in den schlimmsten Stunden wirtschaftlicher Notwendigkeit zu ernsten glaubt, was ihm im offenen, ehrlichen Ringen verweigert ist. Sie möchten das Rad der Geschichte rückwärts drehen. Das soll ihnen nicht gelingen. Es darf ihnen nicht einmal gelingen, die Entwicklung der proletarischen Bewegung auch nur auf Zeiten ins Stoden zu bringen. Die Stunden sind für die Arbeiterklasse und ihre Organisationen bitter ernst, die Belastung unseres Verbandes sogar jenseitig. Neben den Streikenden und Ausgesperrten zählen wir in einem Monat 330 000 vollwertige und 900 000 kurzarbeitende Verbandsangehörige. Zahlen, die von der fürchterlichen Lage des deutschen Proletariats herabredes Zeugnis ablegen. Massenmassen von Erwerbsbeschränkten auf der einen Seite und auf der anderen ein schamlos frecher Kampf um Verlängerung der Arbeitszeit. Die industriellen Verfehlungen von der Verbilligung der Arbeitsprodukte bei einer Verlängerung der Arbeitszeit kann niemand ernst nehmen, da diese Zusammenstellungen der folgerichtige Schluß führt. Die industrielle Gegenseite macht ja gar nicht den Versuch, den Beweis für die Behauptung von der preisverbilligenden Wirkung der Arbeitszeitverlängerung zu erbringen. Die Frage ist mit der Frage der Abgabemöglichkeit untrennbar verknüpft, und da hapert es gewaltig. Es ist nur der Drang des raffgierigen industriellen Scharfschüttertums, sich eine richtige, billige und willige industrielle Arbeiterreservearmee zu schaffen. Dazu scheint ihnen die herrschende Not der beste Augenblick zu sein. Diese Zusammenhänge hat uns Karl Marx klar aufgezeigt, seine Lehre wird jetzt durch die Tatsache bestätigt. Daher auch der verkleumderrische Kampf gegen den Marxismus, der nur der Zeit entspringt, daß es gelungen ist, dem Proletariat die Erkenntnis von den wirklichen Ursachen seines Elends beizubringen. Daher dieser Kampf mit Gift und Galle, wo man selbst den Bundesgenossen Hunger nicht verschmäht im Kampf gegen die geschwächte Arbeiterschaft.

Die Industriellen wollen sich bitter getäuscht haben, so leicht wird ihnen der Sieg nicht werden. Was an Kampfesmut in unseren Reihen zurzeit aufgebracht wird, steht ohne Beispiel in der Arbeiterbewegung da. Man halte sich vor Augen: monatelange Kurzarbeit brachte die Familie in bitterste Not, die wirtschaftliche Zerrüttung des Arbeiterhaushalts seit dem Kriege war überhaupt noch nicht überwunden und die Geldschulden, die der Arbeiter vornahm, um in schwierigen, bitteren Zeiten wenigstens einen geringen Rückhalt zu haben,

sind von der Inflation vollständig aufgezehrt. Das gilt für den einzelnen Arbeiter, das gilt für die Gesamtheit und das gilt auch für die Arbeiterorganisationen. Alles ist in tiefstes Elend versunken, keiner kann dem andern helfen, wenn auch der Wille stark wäre. Die Zerrüttung ist zu allgemein und tief einschneidend, als daß sie Ausnahmen zulassen könnte. Unter solchen Umständen werden proletarische Kassenkämpfe geführt mit einer Ausdauer und einem Opfermut, der selbst dem verblissensten Gegner tiefste Achtung abnötigt. Sie fühlen sich selbst, daß es nicht so einfach und gefahrlos ist, einer denkenden Arbeiterklasse das einmal Errungene und als wichtig Erkannte wieder zu entreißen.

Die Gewerkschaften sind mit durch die Zeitennot geschwächt. Sie können nicht das tun, was unbedingt nötig wäre, um die Last der Kämpfenden zu erleichtern. Ihre Rücklagen sind ebenfalls durch die Inflation vernichtet, die Einnahmen durch Erwerbslosigkeit und Kurzarbeit sehr geschwächt, dazu noch Angriffe von allen Seiten. Es ist die größte Sorge unserer Verbandsleitung, die ungeheuren Armeen, die zurzeit im Kampf um den Achtstundentag stehen, nach Möglichkeit und besten Kräften zu unterstützen. Dazu sind ungeheure Mittel nötig, die aus der Erde gekämpft werden möchten. Auf den einzelnen entfällt unter den Umständen Blutwenig. Aber gerade dies ist das Ergreifende in den ersten Stunden, daß Hunderttausende für ihre Überzeugung, für ihre proletarischen Ideale die Lasten des Streiks und der Aussperrung auf sich nehmen, ohne zu fragen, ob eine Unterstützung im vollen Ausmaß gewährt werden kann. Unsere Metallarbeiter kämpfen für Menschheitsziele, für Kulturforderungen, sie beweisen, daß sie den großen Befreiungskampf der Beschloßenen begriffen haben. Erst in einer späteren Zeit wird einmal voll gewürdigt werden, was in diesen verzweiflungsvollen Monaten an Entschlossenheit getragen und an Kampfes- und Opfermut an den Tag gelegt worden ist.

Gewiß gibt es zurzeit auch Kleinmütige und Jaghafte, ja selbst Feige in den Reihen des Proletariats. Nicht minder machen sich Schufte und Verräter bemerkbar, die den Kämpfenden in den Rücken fallen. Viel hat die durch den Verrat der Christen und Dirch-Dunderschen Gewerkschaften am Achtstundentag entstandene Verwirrung verschuldet. Aber all diese Erscheinungen können uns nicht entmutigen und unsern Glauben an den endgültigen Sieg der modernen Arbeiterbewegung erschüttern.

Sollten zurzeit an einzelnen Stellen unsere Kollegen im Kampfe nicht siegreich sein, müssen sie einer Übermacht unterliegen oder drückt sie die wirtschaftliche Ungunst zu Boden, dann mag die finstere Reaktion für kurze Zeit Siegesgeheul anstimmen. Nicht aber für immer. Die Proletarier werden neue Kräfte aus dem Boden jaugen und die Stunde kommt mit Sicherheit, wo sie sich wieder siegreich erheben und ein weiteres Stück vorwärts stoßen in Zukunftsländ. Mutlos und verzagt sein gilt nicht im proletarischen Heere, Mut und Begeisterung folge der von schweißigen Kämpfen glaubensstark emporgewachsenen Kämpen. Kisten und Waffenschärfen und wo notwendig erbittert kämpfen ist unsere Aufgabe.

Der Verbandsvorstand ist sich seiner Pflicht bewußt, er weiß, wo es fehlt, er strebt, das Mangelnde zu ergänzen. Der Entschluß ist nicht leicht, in solch wirtschaftlich schlechten Zeiten an durchgreifenden Änderungen zu greifen. Der Vorstand hat aber aus dem bitteren Zwang zu gehorcht. Bedenken und langwieriges, unter vierundzwanzig Ubeln das allerfeinste auszuwählen wollen, kann in der Stunde dem Verband nicht dienen. Handeln ist hier unbedingt erforderlich. Nur so ist dem einzelnen, der Gesamtheit, ja der ganzen Menschheit gedient. Der Verbandsvorstand hat das keine getan, wogegen die denkenden Verbandsangehörigen im Lande die Schwere der ersten Stunde begreifen und nun das ihre tun.

### Lenin †

Am 21. Januar ist das Haupt der Sowjetregierung, Wladimir Iljitsch Iljanow, der in der Welt besser unter seinem Schriftstellernamen Lenin bekannt ist, in Gorki bei Moskau gestorben. Noch ehe diese Zeilen vor den Leser kommen, wird der rasche Revolutionär in der russischen Erde zur ewigen Ruhe bebetet sein. Er war schon lange leidend, und verschiedene Zeichen, wie sein immer tiefer werdendes Erscheinen in der Öffentlichkeit ließen die Verklammerung seines Zustandes ahnen. Aber die eigentliche Todesursache gehen die Redungen auseinander, doch kann man annehmen, daß sie im Grunde auf geistige Überanstrengung zurückzuführen ist.

Lenin sind bloß 52 Jahre bestritten gewesen. Den Männern der revolutionären Tat ist in der Regel kein langes Alter beschied. Dies gilt vornehmlich für jenen vertegenen Kreis, der im Zarenreich das Banner der Rebellion erhob. Entbehrungen, Verfolgung, Arterwartete ihrer in der Heimat, und diejenigen, denen die Flucht glückte, hatten sich im Auslande auf ein Hungerleben ohne gleichen gefaßt zu machen. Aber die kümmerliche Art der Lebenshaltung der russischen Flüchtlinge in der Schweiz, wohin sich die meisten (auch Lenin) wendeten, macht sich selbst bei an Entbehrung gewöhnte Industriearbeiter kaum einen Begriff. Auf Lenin ist das Los des Flüchtlings in seiner ganzen Schwere gefallen. Die Erwerbsmöglichkeiten waren in der Fremde für ihn überaus gering, die Einnahmen aus der Schriftstellerei kaum höher als Vorkriegszeiten, der offenen Hände im Freundeskreise herzlich wenig. Solchen Widrigkeiten vermögen nur wenige Naturen zu widerstehen. Was über die zahllosen niederdrückenden Mißlichkeiten hinweghelfen und die Lebenslust lebendig hielt, das war der unauslöschliche Haß gegen die Reaktion, die Hoffnung auf befreitende Tat.

Daß sich bei Lenin diese große Hoffnung seines Lebens mit Hilfe der deutschen obersten Herrschaft erfüllen sollte, das hat bestimmt weder er noch sonst jemand gedacht. Wie muß er, der Spötter und Lächer, sich geäuert haben über die himmlische Weisheit der Herren in deutscher Generalsuniform, als sie ihm mit seinen Genossen 1917 die Erlaubnis erteilten, in plombierten Waggons durch Deutschland zu fahren, um an Wladimir Dufrenoy und Niko dynastische Unfreundlichkeiten zu verüben. Daß sich die weißen Herren der obersten Herrschaft auch hier verrechneten, kann bei ihrer geistigen Verfassung nicht wundernehmen. Gewiß, ihr Plan hätte sich nicht so verfehlt zu erweisen brauchen, wenn sie zu Drest-Litowsk etwas staatsmännische Einsicht und Weisheit beibringen hätten. Wenn dies der Fall gewesen und es damals zu einer Annäherung der Feinde von gestern gekommen wäre, dann hätten die Schwermächte des Auslandes bestimmt nicht die erlebte Größe annehmen können, aber auch die deutsche Politik wäre nicht vollends vor die Hunde gegangen zum Wohle vieler Völker einschließlich der ehelich patriotischen Schicht. Die sie um die oberste Herrschaft scharte. Der deutsche Besatzungsverband aber hat es anders gewollt. Die Folge sind unauflösbare und unübersteigbare Schwierigkeiten Auslands und Deutschlands, die für beide gutenteils den unglückseligen Frieden von Brest-Litowsk als Ursprung haben.

Lenin galt als der beste Kopf und lauterste Charakter unter den führenden Leuten des neuen Auslands. Bei schweren Entscheidungen sprach „der Alte“ das letzte Wort. Was ihn besonders sympathisch machte, war die Offenheit, womit er gewonnenes Erkenntnis aussprach. Die Schwächen der Befehlshaber wie des Rönnekes seiner eigenen Genossen sind von keinem deutlicher kritisiert worden als von Lenin. Eine Stärke im Bekennen und des Charakters, die jedem politischen Führer bringend zu wünschen ist.

Selbstverständlich ist es für die sozialistischen Proletarier, auch wenn sie der sowjetrussischen Theorie und Politik abgeneigt sind, von höchstem Belange, daß das neue russische Regime keinen Rückfall ins zaristische erlidi, sondern sich aus seiner tausendfältigen Schwierigkeit heraus zur kulturellen Höhe und politischen Freiheit emporschwingt. Dinge es anders, das Proletariat, und zwar das aller Länder, in erster Linie das deutsche hätte es schwer zu haben. Der verstorbenen Lenin hat seine Freiheit, sein Leben dem Befreiungswort seines Volkes, des vielgeschickten, tiefgeschalteten, unermüdlich gepöbert. Er steht zu den großen Freiheitskämpfern aller Zeiten gereiht. Was immer und von ihm theoretisch und praktisch getrieben haben mag, er hat das gleiche Ziel wie wir verfolgt. Darum legen wir auf den frühen Grabhügel unsern Kranz zu den vielen andern und gedenken in Trauer und Anerkennung des toten Revolutionärs.



Was sich christlich nennt

Um die wirtschaftliche Interessenvertretung der deutschen Arbeiter- schaft bemühen sich neben den freien und kirchlichen Gewerkschaften auch die christlichen, als anerkannte, kirchliche Gewerkschaften.

Die Agitatoren der Christen fahren im Bunde herum, ihre Or- ganisation anzugreifen, und wer sie hört, schüttelt oft den Kopf über sozial Kapitalismus und Demagogie.

Wie sieht es aber mit der Vertretung der Arbeiterrechte durch die Christen aus? Das Zentrum, mit dem auf Gebets und Verdröben die christlichen Gewerkschaften verbunden sind, ist vollständig in das Fahrwasser der reaktionären, arbeitserzwingenden Parteien gerückt.

Selbstzufrieden höhnen sie: „Gezielte Erzeugnisse der Revo- lution“ liegen am Wege als Erbsen. Nicht aus Pflichterfüllung kam der Wille zu diesen mehr als jagwunden „Erzeugnissen“.

Die christliche gewerkschaftliche Arbeit, heißt da nicht diese wirtschaftliche Selbstbehauptung auf dem Wege der Arbeit? Der christliche Arbeiter hat, der es auch ermöglicht, die harte Arbeit, die harte Arbeit, die harte Arbeit, die harte Arbeit.

Dass die Willensfreiheit der Christen, das Zentrum, bis auf wenige Ausnahmen abgesehen, zur Stunde das reaktionäre Zentrum in deutschen Parteien bildet, geht aus der Haltung der Zentrumskandidaten des Rhein- und Ruhrgebietes hervor.

Zu ganz besonderer Höhe schwingt sich aber der christliche Metall- arbeiterverein auf. Eine volle Nummer seines Verbandsblattes bildet er der Veranschaulichung seiner christlichen Metallarbeiter-Ver- bände.

Der Christ bestand auf seiner Forderung und unter den Worten: „Ich darf also annehmen, daß hier über Arbeiterfragen verhandelt wird auf Wunsch des christlichen Metallarbeiterverbandes“.

Zum Arztstreik bei den Krankenkassen

Auf Grund der Verordnung über Krankenkassen bei den Krankenkassen vom 30. Oktober v. J. bemühte sich der Arztstreik eine tiefgehende Erregung. Die Epigenorganisation der Ärzte, der Leipziger Verband, drohte mit dem Streik, wenn die Verordnung nicht zurückgezogen würde.

Trotzdem die Ärzte nun gestreikt hatten und trotzdem sie immer behaupteten, der angebotene Ausnahmestand richte sich nicht gegen die Krankenkassen und Versicherten, wurde doch unter Vertragsverletzung in den Streik eingetreten.

Da nun mit diesem Schlagwort von der „lächerlich geringen Entlohnung“ auch nichts anzufangen war, andererseits auch die Gefahr bestand, daß der Streik abbrochelte, wurde die Front wiederum geändert.

Aus dieser Auffassung der führenden Ärzte ergibt sich, daß keine Ruhe zwischen Krankenkassen und Ärzten eintreten kann, und zwar solange nicht, bis die Ärzteschaft eingesehen hat, daß die Krankenkassen nicht der Ärzte wegen geschlossen sind.

Im Schlußsatz möchte ich noch folgendes bemerken: Nach einer Weile ist der Streik mit den Krankenkassen in Verbindung getreten. Es wäre erwünscht, wenn sich die beiden Epigenorgani- sationen der Sache nachdrücklich annähmen und dem Reichsarbeits- ministerium gegenüber zum Ausdruck brächten, daß es nicht nur den Forderungen der Ärzte Rechnung zu tragen hätte, sondern auch die Maßnahmen, die von Krankenkassen zur Befreiung der Krankenkassen- arbeitern vorgezogen werden, im Sinne eines Ausgleichs der beider- seitigen Belange prüfen und danach handeln müßte.

Neue Gewerkschaftszeitung des DGB

Das neue Blatt des DGB, die Gewerkschafts-Zeitung, ist nun zum ersten Mal erschienen, das erste Mal vierseitig, das zweite Mal achtseitig. Es ist eine von der Mitgliedschaft des eingetragenen Verbands und Redaktionen verfaßt.

Das Blatt hat nun immer durch eine allseitige Zeitung zu er- scheinen. Das Blatt hat keine bezahlte Redaktionen, sondern eine allseitige Zeitung zu erscheinen. Das Blatt hat keine bezahlte Redaktionen, sondern eine allseitige Zeitung zu erscheinen.

ein Teil unserer deutschen Verbändeblätter. Es will uns scheinen, daß sie viel zu viel mit Zahlen und Tabellen, Lohnlisten und amtlichem Klein- druck, also mit totem Stoff überlastet sind, den doch nur ein winziger Teil der Mitglieder liest.

Soll die Gewerkschafts-Zeitung den Mitgliedern der blattlosen Verbände vollwertiger Ersatz sein, nein, nicht sein, dann müßte sie nach unserm Bedürfnis mehr des aufklärenden, um nicht zu sagen des agitatorischen Stoffes in lebendiger Darstellung bringen.

Frauen, verteidigt den Achtfundentag!

Durch die leistungsfähigste Einführung der neun- bzw. zehnstündigen Arbeitszeit werden die Verhältnisse der Frauen, die im Betrieb tätig sind, die denkbar traurigsten. Wer sich bemüht, die Arbeiterfamilien, in denen die Frau gezwungen ist, mitzuarbeiten, und das sind heute die meisten, in ihrem täglichen Leben zu erleichtern, der wird sich nicht wundern, wenn die neu drohende Last der Frau den Ruf in die Öffentlichkeit auslöst.

Ebenso liegen die Verhältnisse für den Mann. Auch er kommt abends ausgegütert heim, es erwarten ihn eine kalte, leere Wohnung und hungrige Kinder. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn das Familienleben allmählich das denkbar trübste wird, und wieder hat am meisten die Frau darunter zu leiden.

Die bei der Umstellung der Eisenbahntarife auf Goldmarktarife zugelebene Ermäßigung um 50 v. H. für Arbeiterfahrkarten, Fahrkarten und Schülerkarten soll jetzt wieder aufgehoben, ja die Zeitkartenpreise sollen darüber hinaus sogar eine weitere Erhöhung erfahren.

Erhöhung des Preises der Arbeiterfahrkarten

Die bei der Umstellung der Eisenbahntarife auf Goldmarktarife zugelebene Ermäßigung um 50 v. H. für Arbeiterfahrkarten, Fahrkarten und Schülerkarten soll jetzt wieder aufgehoben, ja die Zeitkartenpreise sollen darüber hinaus sogar eine weitere Erhöhung erfahren.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphische Adressen: Metallvorstand Stuttgart

Mit Sonntag den 8. Februar ist der 6. Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. Februar 1924 fällig.

Die Erhebung eines Extrabeitrags wird nach § 6 Abs. 7 des Verbandsstatuts folgenden Veranlassungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Table with 2 columns: Location and Amount. Locations include Württemberg, Hohenberg, Pforzheim, etc. Amounts range from 0,05 to 0,10 Goldmark.

Die Rückzahlung dieser Extrabeiträge hat Entschädigung betragsmäßiger Rechte zur Folge. - Für die Beitrags- und Java-Kasse dürfen diese Extrabeiträge nicht erhoben werden.

Anforderung zur Rechtfertigung:

Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Reichsbildungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungsräte Duisburg: Der Arbeiter Peter Schürmann, geb. am 19. Mai 1902 zu Galdern, Mitgliedsbuch Nr. 3.379.336, wegen Unterzahlung.

Sur Beachtung! Zugang ist fernzuhalten:

von Frachtführern nach Waldmühl bei M. Glöckner (H. Köber) D.; von Frachtführern nach Aue i. G. (August Köber) A.; von Frachtführern nach Opatitz nach Budapest (Herd. Süß) D.